

Aus den Verbänden : Bund Schweizer Architekten BSA

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **17 (1930)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

AUS DEN VERBÄNDEN

Bund Schweizer Architekten BSA

In der Sitzung des Vorstandes in Zürich, am 28. Juli 1930, wurden folgende Architekten neu in den B. S. A. als Mitglieder aufgenommen:

Hermann Baur, Franz Brüening, Rudolf Christ, Willy Kehlstadt, Hans Leu, Hans E. Ryhiner, sämtlich in Basel, sowie *Karl Scherrer*, Schaffhausen.

Dank den Bemühungen des Mitgliedes *Hans Schmidt*, Basel, besteht Aussicht auf die baldige Gründung einer Ortsgruppe Basel des B. S. A., was weiterhin dazu beitragen wird, die Stellung des B. S. A. zu festigen und den Basler Mitgliedern das Gefühl der beruflichen Zusammengehörigkeit zu geben, wie es in der Ortsgruppe Zürich besteht.

Ein Vorschlag von Prof. Dr. *Dunkel*, Zürich, regt die Einrichtung einer permanenten «Bauschau» an der E. T. H. an, die in Verbindung mit der Industrie, der eidgenössischen Materialprüfungsanstalt und den chemischen Laboratorien neue Baumaterialien nicht nur zeigen, sondern auch prüfen und sichten soll. Die E. T. H. könnte geeignete Räume dafür zur Verfügung stellen. Der B. S. A. steht diesem Plane sehr sympathisch gegenüber und wird gerne bei seiner Realisierung mithelfen, umso mehr, als diese «Bauschau» organisatorisch in enger Beziehung zum «Baukatalog» des B. S. A. stehen würde; sie übernimmt damit zugleich die Funktionen des früher schon diskutierten «ständigen Musterlagers» der Baubranche.

Ein Fragebogen der S. T. S. betreffend den Arbeitsmarkt der technischen Berufe wird dahin beantwortet, dass kein Ueberfluss an brauchbaren Bautechnikern bestehe. Die Diskussion ergibt Klagen nicht über zu geringes Wissen, aber über zu geringes praktisches Interesse vieler Technikums-Absolventen. Der Lehrplan sollte nicht durch weitere Fächer überlastet werden, dagegen wären Fortbildungskurse über bestimmte Gebiete sehr nützlich — auch für die Architekten — denn erst die Praxis zeigt die Bildungslücken und weckt das Bedürfnis, weiterzulernen. Es ist sinnlos, praktische Fächer theoretisch auf Vorrat zu lernen, ohne dabei die Praxis auszuüben, die erst zeigt, warum das Gelernte wichtig ist. Auf den Techniken sollten weniger Entwürfe gemacht werden, dagegen sollte man mehr technische Details aufnehmen; bei vielen Angestellten fehlt die Präzision beim Zeichnen, dafür besteht ein falscher künstlerischer Ehrgeiz. Auffallend ist die völlige Kenntnislosigkeit der meisten jungen Bautechniker auf dem Gebiet der Installationen, der maschinellen Einrichtungen und im Vertragswesen.

An der WOBA Basel haben sich neue Schwierigkeiten ergeben, verursacht durch Mehrausgaben der Kolonie

Eglisee, deren Ausführung durch den Holzarbeiter- und neuerdings den Gipserstreik sehr verzögert wurde. Es liegt ein Gesuch um Zeichnung von Garantiekapital für eine selbständige Durchführung der Siedlung vor, wobei immerhin der äussere Zusammenhang mit der Hallenausstellung und gemeinsame Propaganda bestehen bleiben sollen. Die Angelegenheit ist weiter zu verfolgen, da dem Vorstand die Kompetenz fehlt, über so erhebliche Summen des Vereinsvermögens frei zu disponieren.

An der Feier der E. T. H. Zürich am 7. und 8. November anlässlich ihres 75jährigen Bestehens wird auf Einladung der Obmann als Vertreter des B. S. A. teilnehmen.

Der B. S. A. sucht Ideen für einen neuen Stempel und wenn möglich eine neue französische Bezeichnung, zu der die Buchstaben B. S. A. ebenfalls passen: eine schwierige Aufgabe für die «Section romande».

Spitzenverband schweizerischer kultureller Vereinigungen

An der letzten Vorstandssitzung des B. S. A. wurde davon Mitteilung gemacht, dass sich dieser Spitzenverband nunmehr konstituiert habe. Wir entnehmen der «Richtschnur» für den Spitzenverband folgende Abschnitte:

1. Die folgenden Vereinigungen gehen miteinander zum Zweck der gegenseitigen Unterstützung und der Vermeidung von Doppelarbeit oder von Misslichkeiten einen Spitzenverband ein:

Bund Schweizer Architekten

Pro Campagna

Schweizer Bund für Naturschutz

Schweizerische Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler

Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Schweizer. Landeskomitee für Vogelschutz, Naturschutz und Tierschutz

Schweizerische Naturschutzkommission

Schweizerische Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen

Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz

Schweizerische Vereinigung zur Erhaltung der Trachten

Schweizerischer Werkbund

Wenn es zweckmässig erscheint, können ohne weiteres noch andere Gesellschaften beigezogen werden.

2. Diese Vereinigungen unterstützen einander in ihren Unternehmungen, soweit eine solche Unterstützung als mit den eigenen Aufgaben in Uebereinstimmung erachtet wird. Meinungsverschiedenheiten der Vorstände werden womöglich nicht in der Presse, sondern durch mündlichen oder brieflichen Gedankenaustausch beigelegt. Doch soll eine sachliche öffentliche Kritik nicht ausgeschlossen sein.

Nun interessiert uns bloss noch, wann und wie dieser Spitzenverband funktionieren soll. — Vorläufig erlauben wir uns, die Angelegenheit des Umbaus des Stadthauses Winterthur dem Landeskomitee für Vogelschutz und der Vereinigung zur Pflege des Volksliedes zu unterbreiten, da sich die Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz nicht weiter dafür interessiert. Oder ist das etwa schon eine der Meinungsverschiedenheiten, von denen man «womöglich nicht in der Presse» reden soll??

Red.

Herr von Senger

ersucht die Redaktion, den Lesern des «Werk» mitzuteilen, dass er gedenke, für das Septemberheft eine Entgegnung auf unseren Artikel zu schreiben. Red.

Professor Friedrich Bluntschli †

Im hohen Alter von 87 Jahren ist Professor Bluntschli am 27. Juli in Zürich gestorben. Bei dieser Nachricht kommt einem die Tiefe der Umwälzung unserer Architekturauffassung und die erschreckend knappe Zeit, in der sie sich vollzogen hat, nachdrücklich zum Bewusstsein. Bluntschli ist Semperschüler gewesen, er fusst also noch im reinsten Klassizismus, der selber noch kaum das Gefühl hatte, innerlich brüchig zu sein, während wir heute eine gewisse Nervosität, eine greisenhafte Spröde und intellektuelle Dünne auch schon in Sempers Werken spüren — ohne dass das ein Einwand gegen ihre Qualität wäre, denn es war ein Zeitsymptom und keine individuelle Schwäche. In Zürich steht die Kirche Enge als einziger Monumentalbau von Bluntschli: auch sie von dieser charakteristischen, unsinnlichen Dünne, die es uns schwer macht, anders als psychologisierend einen Zugang zu ihr zu finden, weil diese ganze Zeitspanne nun gerade in den Schatten getreten ist, in den alle Kunstrichtungen geraten, die nicht mehr unmittelbar aktuell und noch nicht entfernt genug sind, um aus der Distanz unbefangen gewertet zu werden. Auch das Winterthurer Stadthaus von Semper begegnet ja dieser feindseligen Gleichgültigkeit, obwohl seine Vorzüge offener am Tag liegen.

Der Lebenslauf des Verstorbenen ist in dem ausführlichen Nekrolog von W. L. Lehmann in der «Neuen Zürcher Zeitung» Nr. 1518 vom 4. August 1930 nachzulesen, dem wir folgende Daten entnehmen:

Friedrich Bluntschli wurde 1842 in Zürich geboren, 1848 siedelten seine Eltern nach München über, mit 18 Jahren kam der Sohn zu Semper an das Zürcher Polytechnikum, dessen Diplom er 1863 erwarb. Es folgten Studienreisen nach Italien und zwei Jahre Ecole des Beaux-arts im Meisteratelier von Questel, hierauf praktische Tätigkeit in St. Blasien, Heidelberg und Konstanz.

1871 assoziierte sich Bluntschli in Frankfurt mit Architekt Mylius, mit dem er den «Frankfurter Hof», Schloss Holzhausen und die Rhein. Kreditbank in Mannheim baute. Auch errang die Firma grosse Wettbewerbserfolge, ohne aber die betreffenden Bauten übertragen zu be-

kommen; wir führen an: Zentralfriedhof Wien 1. Preis, Reichstagsgebäude Berlin 2. Preis, Rathaus Hamburg 1. Preis.

1881 erfolgte die Berufung an das Polytechnikum in Zürich, wo er bis 1913 im Geiste Sempers wirkte.

Ernst May nach Russland berufen

«In einem längern Artikel meldet der Berliner «Börsen-Courier» vom Samstag, dem 19. Juli, «dass Ernst May von der Sowjet-Union berufen worden ist, die technische Organisation und künstlerische Leitung des Städtebaues und Wohnungswesens in Russland zu übernehmen, und dass er beabsichtigt, diesem Ruf Folge zu leisten.» Wir möchten nach unseren Informationen hinzufügen, dass May keineswegs allein die ungeheure Aufgabe übernehmen wird, sondern dass er den Stab von jungen Mitarbeitern, die er teils am Hochbauamt, teils auch ausserhalb desselben für die Frankfurter Bautätigkeit herangezogen hat, mit sich nach Russland nehmen wird.» Wir entnehmen diese s.-g.-Notiz, der eine Würdigung von Mays Verdiensten um Frankfurt folgt, der «Neuen Zürcher Zeitung». Diese Verdienste sind eminent und betreffen nicht nur Frankfurt, sondern den modernen Siedlungsbau und die Organisation des städtischen Bauwesens überhaupt. Und es ist erklärlich, dass May in dieser Zeit sinkender Konjunktur und misslicher Finanzen nach Russland geht — erklärlich, aber nicht gerade sympathisch. Sonderbar, wie diese deutschen Koryphäen ihre Arbeitsfelder im Stich lassen, sobald die Phase glänzender Anfangserfolge vorüber ist und man gerade unter widrigen Umständen mit gewiss weniger brillanter Zähigkeit das Errungene verteidigen müsste. Gropius verlässt nach ein paar Jahren das Bauhaus, May Frankfurt, wie die Opernstars dahinziehen, wo die grössten Gagen winken, oder die wegen ihres Individualismus geschmähten Architekten-Cavalieri des Barock.

Schon in Frankfurt fehlte es nicht an geistreichen und federgewandten Mitarbeitern, sondern an soliden Bauführern, die die Projekte tadellos realisiert hätten. Wird das in Russland besser sein? Oder wird May dort im wesentlichen grandiose Pläne für potemkinsche Städte auszuarbeiten haben? Jedenfalls wird man davon hören. pm.

Schweizerischer Werkbund S.W.B.

Der engere Zentralvorstand des S.W.B. hat in seiner Sitzung vom 17. Juli in Olten Fräulein *A. Honegger*, Zürich, als Jury-Mitglied für die Kunstgewerbe-Wanderausstellung in Luzern bezeichnet, da Fräulein *Irma Kocan* landesabwesend ist. Er nahm zur Kenntnis, dass sich 56 S.W.B.-Mitglieder zur Teilnahme an der Ausstellung angemeldet haben; es wird beschlossen, dass Kunstgewerbetreibende, deren Aufnahmegesuche in der letzten Zentralvorstandssitzung nicht mehr erledigt wer-

den konnten, als Gäste an der Ausstellung teilnehmen können.

Das Programm der Tagung vom 6. und 7. September 1930 in Basel wurde genehmigt und ein Bericht über die Arbeiten am Wohnungsfilm entgegengenommen. Mit dem Vertreter des «Oeuvre» wurde der Programmentwurf für die Abteilung «Angewandte Kunst» an der Nationalen Kunstausstellung Genf 1931 durchberaten.